

VIII. Versuche zu Deutschlands Einigung.

Die Eröffnung der Ludwigsbahn. (7. Dezember 1835.)

Um sieben Uhr morgens machte ich mich auf den Weg. Wagen rasselten an mir vorbei; Reiter bahnten sich mühsam einen Weg durch die langsam dahinflutende Menge. Ganz Nürnberg war auf den Beinen; immer neue Massen strömten aus dem Spittlertor dem Pflarrer zu. Scharen von Landleuten waren schon gestern, am Sonntag, eingetroffen. Um den verhäulften Denkstein und um den umzäunten Bahnhofplatz standen sie schon ein paar Stunden lang trotz der Winterkälte Kopf an Kopf. Zwei unendliche Reihen dehnten sich wie ein lebendiger Zaun den Bahndamm entlang nach Fürth zu aus. Schritt für Schritt schob ich mich vorwärts, bis ich zum Bahnhof gelangte. „Der Bahnkörper darf nicht betreten werden!“ stand auf den Warnungstafeln. Ein paar Zungen drängten aus der summenden Menschenmauer nach vorne gegen die Schienen. „Zurück da!“ riefen die Schußleute. „Frau, haben Sie nicht gehört, daß Kinder an der Hand zu führen sind? — Sonst gibt's ein Unglück! — Sie, Herr, weg mit dem Hund!“ Ich blickte hinüber nach dem Bahndamm, wo die Schienen anfangen. Da stand auf dem Geleise der schwarze, eiserne Dampfwagen, der Adler, den man bei Stephenson in England gekauft hatte. Der Lokomotivführer Wilson, ein Engländer, legte bedächtig eine Schaufel voll Kohlen nach der andern auf den Herd, bis der hohe Schlot mächtige Rauch- und Dampfswolken ausstieß.

Um acht Uhr kamen die Direktoren und die Aktionäre, der Regierungspräsident als Vertreter des Königs Ludwig und die anderen Festgäste. Sie nahmen Platz auf der Tribüne, die mit Kränzen, Blumen und blauweißen Fahnen geschmückt war. Langsam vergeht wieder eine halbe Stunde. Jetzt bläst die Regimentsmusik, — dann allgemeine Stille, —